

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 39

Artikel: Der Ausgang ist noch ungewiss
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

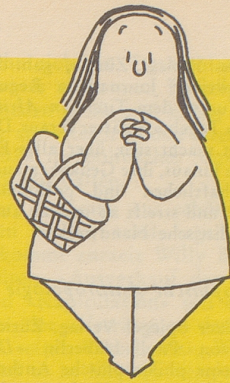
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ausgang ist noch ungewiß



Der Geschäftsmann

Es war ungemein erfreulich: Im deutschen Fernsehen sah ich einen Textilindustriellen und hörte ihn, wie er die neue Damenmode begründete. Selten noch hat ein Produzent von Konsumgütern offener und ehrlicher eingestanden, nach welchem Rezept er handelt:

Im Publikum wird jenes Bedürfnis geweckt, das zu befriedigen dem betreffenden Produktionszweig nützlich ist.

Der Wechsel der Damenmode wäre demnach nicht eine Folge der Launenhaftigkeit der Damenwelt und dem ständigen Bedürfnis der Weiblichkeit, bezüglich der Kleidung von einem Extrem ins andere zu fallen, also nicht eine Folge des Wechsels spontaner Bedürfnisse. Sondern das Auf und Ab der Kleidermode (z. B. des Rocksäumens) würde darauf hinweisen, daß die Frau sehr stark manipulierbar und auch in hohem Maße geneigt ist, das nachzumachen, was eine ihrer Mitschwester zu tun für gut befindet.

Der besagte Textilindustrielle sagte nämlich mit erschütternd leidenschaftsloser Stimme und in unüberbietbarer Sachlichkeit: «Die Mini-Mode drosselte auf erhebliche Weise den Textilverbrauch. Es *mußte* etwas geschehen! Mit Midi braucht nun eine Frau mehr, mit Maxi fast doppelt so viel Stoff ...»

Die Interpretinnen «vom Fach»

Mini schlägt in Midi um, weil es (Textilindustriellen) aus wirtschaftlichen Gründen notwendig erscheint. Vor solchem Hintergrund ist es unerhört erheiternd, unsere Modeköniginnen und Kunstpöppe, unsere Mode-Redaktorinnen und -Journalistinnen zu hören.

Für sie ist jede neue Mode stets endlich das, worauf man so lange gewartet hat. Die Betonung des Busens verjüngt die Frau, endlich und wunderbar, und nun haben wir's. Und handkehrum: Der Verzicht auf die Betonung des Busens macht die Frau endlich wieder jünger – wie froh wir doch jetzt sein dürfen!

Einmal ist das fließende Cachieren der Taille das beste Mittel, der Frau jene weibliche Eleganz zu verleihen, die so echt weiblich ist. Aber schon kurz darauf stellt jene echt

weibliche Note sich erst ein, wenn die Hüfte profiliert herausgearbeitet ist. –

Auf und ab, hin und her ... Opportunistischere Geschöpfe als jene, die ästhetisierend und in seherischer Ekstase jedem Pickel oder Pustel der Mode die endliche Befriedigung tief im Bedürfnis jeder Frau schlummernder Wünsche zu unterlegen vermögen, gibt es kaum, aber die Damenwelt frißt ihnen und damit den Textil-Drahtziehern folgsam aus der Hand.

Die Damen selber

Ob eine Frau Busen hat, der nötig ist, um Kleider mit «betontem Busen» zu tragen, ist ihr unwichtig. Notfalls wird nachgeholfen. (Auch da gibt's ja schließlich eine davon profitierende Industrie. Denn was der Kraftnahrungsindustrie recht ist, nämlich die Behälter, die Verpackung immer größer zu machen – bei gleichbleibendem Inhalt –, das kann den BH-Fabrikanten nur

billig sein.) Ob eine Frau für maximalen Mini physisch geschaffen, psychisch geeignet und jung genug ist, das fällt nicht ins Gewicht: Schön ist, was Mode ist! Ästhetisch ist, was der Konsumgüterindustrie nützt. Und letztlich: Getragen wird, was andere Frauen schließlich auch vermehrt tragen.

Nun aber scheint's zu tagen vor dem Walde. Den Sprung zu tun von mini-Mini zu knöchellang, sind offenbar nicht mehr alle Frauen so taubensanft bereit. Es gibt weite Kreise von Frauen, die gegen das neueste Modediktat protestieren.

Der Ausgang dieser Bewegung ist noch ungewiß.

Die Männer

Die Männer lachen sich derweil in das gegen jeden modischen Wechsel absolut resistente Fäustchen. *Modediktat?* fragten sie schon längst, *wer* hat denn Euch überhaupt zu diktieren? Wobei ihre Zustimmung zum neuesten Frauen-Protest so

ganz ohne nüchtern-wirtschaftliche Überlegungen auch nicht ist. Denn die Aequidistanz zwischen Mini- und Maxi-Rocksäum bedeutet eine nicht unbeträchtlich die Haushaltkasse belastende Textilmenge, die nicht beigebracht werden kann durch jene Stoffresten, die sich seinerzeit ergaben, als – beim Sprung von normal zu mini – zu Hauf die Säume fielen.

Verschweigen wir indessen nicht, daß es auch *Männer* gibt, die sich als manipulierbar erweisen werden. Jene nämlich, die von ihren Frauen überzeugt werden, daß Super-Maxi nun eben und ganz einfach *in* sei. Weil nämlich die Freundin und die Redaktorin der «feminelle» und Cardin schließlich genau wissen, was sie tun und weshalb:

«Weil die Frau hübsch sein will, soll und muß – für den Mann.» Das *schmeichelt* dem Mann immer, wenn's ihm auch nichts nützt. *Nützen* tut's nur einem: dem Textilindustriellen.

Erwähnen wir unter den Männern noch *einen* ganz konkret: Erich Kästner. Er schrieb in «sogenannte Klassefrauen»: «... wenn es Mode wird, sich schwarzzuschmieren ... wenn verrückte Gänse in Paris sich die Haut wie Chinakrepp plissieren ... wenn es Mode wird, auf allen vieren durch die Stadt zu kriechen, machen sie's.

Denn sie fliegen wie mit Engelsflügeln immer auf den ersten besten Mist. Selbst das Schienbein würden sie sich bügeln! Und sie sind auf keine Art zu zügeln, wenn sie hören, daß was Mode ist ...!»

Bruno Knobell

